

Frauenunterhaltung

Interview mit Leni Ohngemach:

Frau Ohngemach, Sie leben in Hollywood und sind als Drehbuchautorin in der Filmwelt zu Hause. Ihr Roman spielt jedoch in der Modeszene.

Meine erste Idee war tatsächlich, dass Vera eine Drehbuchautorin ist. Das lag nahe. Der Alltag von Drehbuchautoren ist aber im Grunde genommen furchtbar langweilig. Da sitzt sie den ganzen Tag vor ihrem Computer und tippt oder schaut in die Luft und geht als Höhepunkt vielleicht mal in die Küche und holt sich einen Kaffee. Meine Hauptfigur sollte etwas machen, das attraktiver und sinnlich fassbar ist. Mode und die Welt drum herum haben mich schon immer fasziniert, und ich habe das Glück, dass ich Freundinnen und Freunde in der Branche habe, vor allem eine in Paris, die mir sehr geholfen hat. Sie hat mir die Hintergründe erklärt, mich mit auf Shows genommen und mir Leute vorgestellt. Ich habe streng darauf geachtet, dass ich über nichts schreibe, das ich nicht selbst gesehen oder erlebt habe. Das gilt genauso fürs Yoga, das ich seit 14 Jahren praktiziere, wie für den Discoausflug nach Ibiza.

Sie sind eine renommierte Drehbuchautorin. Was ist für Sie beim Schreiben der Unterschied zwischen einem Drehbuch und einem Roman?

Mein erster Plan war, diese Geschichte als Drehbuch zu schreiben. Es gab auch Produzenten, die interessiert waren. Aber es war wie mit einem Baby - wenn ich ein Drehbuch schreibe, bin ich nur die Leihmutter - und dieses Baby wollte ich ganz für mich, ohne dass mir jemand reinredet.

Drehbuch schreiben ist sehr viel Handwerk, sehr viel Dramaturgie, man muss sehr gut bauen - was man beim Roman im besten Fall natürlich auch tut. Es ist da nie schädlich, wenn man einen sehr guten Plott hat, aber die ganze Geschichte muss mit viel weniger Beschreibung auskommen. Der Unterschied ist, dass ich beim Roman meine eigene Stimme entwickeln kann und andere Möglichkeiten habe, mich in das Innenleben meiner Figuren hineinzusetzen und andere daran teilhaben zu lassen. Es geht um den direkten Zugang. Ich wollte dieses Mal Beobachtungen, Gedanken, Gefühle meiner Figur wiedergeben und direkt mit meinem Leser Zwiesprache halten, ohne Schauspieler; der Leser hat sein eigenes Kino im Kopf. Das ist ein intimeres Erlebnis, so als wenn man mit einer Freundin oder einem Freund spricht. Ein Drehbuch hingegen ist auch immer Arbeitsanleitung für den Regisseur, die Schauspieler, die Produzenten. Aber im Normalfall natürlich kein Endprodukt.

Beruhet die Romanidee mit der Altersmogelei auf eigenen Erfahrungen?

Ich hatte tatsächlich ein ähnliches Erlebnis, das mich erst auf das Thema Altersdiskriminierung gebracht hat. Es gab ein Filmprojekt, für das ich mich sehr eingesetzt und an dem ich sehr hart gearbeitet habe. Es wurde dann aber eine andere Autorin beauftragt, weil sie „jung und talentiert“ war.



Leni Ohngemach © Robert Kulzer

Das hat mich sehr verletzt. Ich wusste erst nicht, ob das „jung“ oder das „talentiert“ verletzender war. Aber wie Beckett sagte: „Nichts ist komischer als das Unglück.“ Und alle guten Komödien haben natürlich mit Katastrophen zu tun, und wie man aus ihnen lernt.

Erst dachte ich, das ist jetzt mein berufliches Ende. Dann wurde ich wütend. Genau diese Wut hat meine Fantasie in Gang gesetzt und ich habe mir vorgestellt, dass es toll wäre, wenn ich dieser Person noch mal begegnen würde. Ohne Vorurteile oder eben unter anderen Vorzeichen. Man begegnet sich ja immer zweimal im Leben.

Ich hatte am Anfang nur zwei Szenen vor mir: Die eine, wo jemand sich unheimlich bemüht und wahnsinnig nett ist und versucht, alles richtig zu machen. Und das kommt gar nicht so gut an. Und die andere, wo jemand sich aufführt wie die Axt im Wald und sich überhaupt nicht daran juckt, was andere über sie denken. Und die kriegt dann den Job. Ich glaube, den Konflikt kennen viele. Viele Menschen denken, sie müssten tougher sein.

Woran arbeiten Sie aktuell? Was ist Ihr nächstes Projekt?

Ich habe mehrere Projekte, wobei zum Teil noch offen ist, ob das Romane oder Drehbücher werden. Für mein Drehbuch „Die schweigende Mehrheit“, ein politisches Drama, habe ich gerade die Drehbuchförderung der FFA (Filmförderungsanstalt) bekommen. Und dann habe ich mein erstes englischsprachiges Drehbuch geschrieben, „The Family“, einen psychologischen Thriller, bei dem ich auch Regie führen soll. Mich interessieren alle Genres, aber entgegen der landläufigen Meinung ist für mich die Komödie die Königsdisziplin, sie ist die schwierigste..